

THOMAS STRAUBHAAR

DER UNTERGANG

IST
ABGESAGT

**Wider die Mythen
des demografischen
Wandels**

Thomas Straubhaar

DER UNTERGANG IST ABGESAGT

Wider die Mythen
des demografischen Wandels

edition  Körber-STIFTUNG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© edition Körber-Stiftung, Hamburg 2016
Umschlag: Groothuis. www.groothuis.de
Herstellung: Das Herstellungsbüro, Hamburg |
www.buch-herstellungsbuero.de

ISBN 978-3-89684-503-0

Alle Rechte vorbehalten

www.edition-koerber-stiftung.de

Inhalt

Einleitung	7
Teil I: Der demografische Wandel	
Deutschlands Bevölkerungszahl schrumpft	15
Deutschlands Bevölkerung altert	25
Deutschlands Bevölkerung wird bunter	30
Deutschlands Bevölkerung flieht vom Land in die Stadt	38
TEIL II: Die Mythen des demografischen Wandels	
Mythos 1: Der demografische Wandel ist unumkehrbar	45
Mythos 2: Schrumpfung bedroht Deutschlands Wohlstand	51
Mythos 3: Alterung bedroht Deutschlands Wohlstand	59
Mythos 4: Deutschland braucht mehr Zuwanderung	75
Mythos 5: Zuwanderung lässt sich steuern	87
Mythos 6: Deutschland schafft sich ab	102
Mythos 7: Deutschland droht ein Fachkräftemangel	111
Mythos 8: Deutschland ist für Talente nicht attraktiv	129
Mythos 9: Mehr Vielfalt ist besser	138
Mythos 10: Die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse ist unantastbar	149
Teil III: Der Untergang ist abgesagt	
Wider die Mythen des demografischen Wandels	163
Anmerkungen	177
Literaturverzeichnis	188
Über den Autor	205

Einleitung

Deutschland erlebt eine demografische Revolution. Die Flüchtlingswelle hat innerhalb weniger Monate alles in Frage gestellt, was über Jahre hinweg als absolute Sicherheit galt. Noch im Frühling 2015 dominierten die Sorgen um eine sinkende Bevölkerungszahl die öffentliche Diskussion. »Bevölkerung schrumpft trotz Zuwanderung«¹, »so schrumpft Deutschland bis 2060«² oder »Deutschland altert sich klein«³ lautete die mediale Botschaft. Der Bevölkerungsschwund galt als unvermeidbar. Der Untergang drohte.

Anfang 2016 hat sich die demografische Lage radikal verändert. Hunderttausende Flüchtlinge lassen die Anzahl der in Deutschland lebenden Menschen ansteigen. Wohnungsnot, fehlende Plätze in Kindergärten und Grundschulen oder Kapazitätsengpässe bei Verwaltung und öffentlicher Infrastruktur sind die Folgen. Selbst wenn nicht alle Flüchtlinge in Deutschland bleiben und viele eines Tages nach Hause zurückkehren werden: Die starke Zuwanderung der Gegenwart wird die

demografische Entwicklung noch weit in die Zukunft hinein verändern. Der Untergang ist abgesagt.

So rasch also kann die Realität die Richtung ändern. Was gestern noch als in Stein gemeißelte Wahrheit der Bevölkerungsentwicklung galt, erweist sich heute als demografischer Mythos, der eher in die Irre als zum gewünschten Erfolg führt. Sehr oft sehr unkritisch übernommene und weiterverbreitete Behauptungen zum demografischen Wandel aufzugreifen, zu hinterfragen und als Fehltritte zu widerlegen, ist das Ziel dieses Buches. So soll verhindert werden, dass Politik, Gesellschaft und Wirtschaft sich an einem Untergangsszenario orientieren, das so nicht eintreffen wird.

Natürlich und offensichtlich verändert sich die demografische Situation Deutschlands in mannigfacher Weise. An sich führen die geringe Anzahl an Geburten und die steigende Lebenserwartung dazu, dass die Bevölkerung zahlenmäßig bald schrumpfen und demografisch altern würde. Wäre da nicht die Zuwanderung.

Die politische Stabilität, der wirtschaftliche Erfolg und das hohe Maß der Rechtsstaatlichkeit ziehen wie ein Magnet Hunderttausende Menschen aus aller Welt an. Sie alle erhoffen sich hierzulande ein besseres Leben als in ihren Herkunftsregionen. Die Bevölkerungsgröße wird als Folge der Zuwanderung noch für lange Zeit eher wachsen als schrumpfen. Sicher wird die deutsche Gesellschaft farbiger und vielfältiger. Das wird nicht dazu führen, dass sie verschwindet. Aber sie wird anders werden. Ist das für Deutschland positiv oder negativ?

Bei demografischen Entwicklungen und ihren Folgewirkungen spielen normative Werturteile eine besonders prägende Rolle. Was richtig und was falsch, was gut und was schlecht, was unantastbar und was veränderbar ist, hängt von ethischen, moralischen und kulturellen Weltbildern ab, die von Person zu Person, selbst innerhalb von Familien und zwischen den Generationen gewaltig differieren können.

Viele fragen sich, was aus Deutschland, seiner Kultur und Sprache und den gemeinsamen Werten werden und in welche Richtung sich die Gesellschaft als Folge der demografischen Veränderungen entwickeln wird. Einige sorgen sich mit Blick auf Flüchtlingswelle und Zuwanderung von Menschen mit anderen politischen, religiösen oder kulturellen Wertvorstellungen und Verhaltensweisen, ob die Mehrheitsgesellschaft zur Minderheit werde. Manche sehen Deutschland in Gefahr. »Deutschland schafft sich ab« – ohne Fragezeichen – lautete eine Behauptung.⁴ »Deutschland wird kleiner, ärmer und älter« prognostizieren andere.⁵ »Altersarmut, horrenden Abgabenlast, vergreisende Landstriche« würden drohen. Andere beschrieben einen »Methusalem-Komplot«⁶ oder befürchteten gar einen »Krieg der Generationen«.⁷

So verständlich Sorgen und Ängste sind, es gibt auch eine andere, weit optimistischere Bewertung. Um der positiven Perspektive eine Plattform zu bieten, konzentriert sich das vorliegende Buch auf die Chancen des demografischen Wandels, wohl wissend, dass es immer

auch Gefahren, Unsicherheit und Anpassungskosten gibt und dass Einschätzungen und Erwartungen – ob positive oder negative – immer subjektiv bleiben.

Der Verfasser verfolgt nicht die Absicht, neutral zu sein. Er will nicht allen Werturteilen gleichermaßen gerecht werden. Vielmehr ist er ganz bewusst parteiisch und bezieht eine klar normative Position. Wegleitend ist die Überzeugung, dass vielleicht nicht alle, sicher aber die meisten Menschen nach einem langen, gesunden, glücklichen Leben streben und dass Politik darauf ausgerichtet sein soll, sie bei dieser Absicht zu unterstützen.

Ebenso wird die Meinung vertreten, dass es in der Regel wenig bis nicht weiterhilft, Zeit, Kraft und Kapazitäten darauf zu verwenden, kaum oder gar nicht beeinflussbare Veränderungen wie beispielsweise eine Alterung der Bevölkerung zu beklagen. Weit lohnender ist es hingegen, sich auf den demografischen Wandel einzustellen und sich auf heute erkennbare Veränderungen rechtzeitig vorzubereiten.

Aus der optimistischen Grundhaltung des Verfassers ergibt sich die Struktur des Buches. Der erste Teil beschreibt in aller Kürze die Triebkräfte und Ausprägungen des demografischen Wandels. Alterung und die zunehmende Vielfalt der Bevölkerung sowie die Flucht vom Land in die Stadt werden die deutsche Gesellschaft gewaltig verändern, niemanden verschonen und nichts unbeeinflusst lassen. In vier Schritten werden die Daten und Fakten zur Bevölkerungsentwicklung, der de-

mografischen Alterung, der kulturellen Diversität und der Wanderung vom Land in die Metropolregionen dargestellt und interpretiert.

Der zweite Teil bewertet die Folgen des demografischen Wandels. Er entlarvt häufig geäußerte Ängste als Mythen. Viele Befürchtungen über die makroökonomischen Folgen des demografischen Wandels erweisen sich nämlich bei genauerem Hinsehen als Behauptungen, deren Zutreffen alles andere als gesichert ist – etwa die wie ein Mantra vorgetragene These eines drohenden Fachkräftemangels. Manche negative Einschätzung basiert auf Vorurteilen. Beispielsweise, dass sich Deutschland abschaffe.

Der dritte Teil fasst die Erkenntnisse zusammen. Er sieht in der die Zukunft prägenden Digitalisierung neue Chancen, negative Folgen des demografischen Wandels aufzufangen. Beispielsweise, weil alleine schon der arbeitssparende Produktivitätsfortschritt dazu führen wird, dass weit weniger Arbeitskräfte als heute benötigt werden. Gerade weil die Digitalisierung viele Jobs überflüssig machen wird, ist der Rückgang der Erwerbsbevölkerung ein Segen und kein Fluch. Er löst auf einfache Weise das Problem, für die Masse der durch die Digitalisierung freigesetzten Beschäftigten neue Arbeitsplätze suchen und finden zu müssen.

Natürlich gehen mit dem demografischen Wandel viele Risiken einher. Sie sollen erkannt, analysiert und soweit möglich verringert oder gar beseitigt werden. Aber weder ein Schrumpfen der Anzahl noch die Al-

terung der Bevölkerung, noch deren steigende Vielfalt verursachen unlösbare gesellschaftliche oder wirtschaftliche Probleme. Vielmehr ist es gerade eine oft übertriebene und manchmal unberechtigte Angst vor dem demografischen Wandel, die lähmt und verhindert, die Zukunft positiv zu gestalten.

Deutschland wird nicht untergehen. Im Gegenteil: Neben unbestreitbaren Herausforderungen bietet der demografische Wandel auch neue Möglichkeiten, individuelle und gesellschaftliche Verhaltensweisen zu ändern, wirtschaftliche und politische Strukturen anzupassen und innovative Potenziale auszuschöpfen. So, dass künftige Generationen bessere Chancen auf ein längeres, gesünderes und glücklicheres Leben als ihre Ahnen haben werden. Mithelfen, die Folgen des demografischen Wandels durch kluge sozioökonomische Maßnahmen erfolgreich zu bewältigen und Menschen in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft zu vernünftigen Problemlösungen anzustiften, ist Absicht des Buches und Hoffnung des Verfassers.

TEIL I

Der demografische Wandel

Deutschlands Bevölkerungszahl schrumpft

Das Statistische Bundesamt hat im Frühling 2015 erneut einen Blick in die demografische Zukunft Deutschlands gewagt.⁸ Und wie immer die Glaskugel gedreht und gewendet wurde – also auch unter ganz unterschiedlichen Annahmen und Betrachtungsweisen –, sind alle Befürchtungen bestätigt worden: Die Bevölkerung wird schrumpfen. Leben heute hierzulande gut 81 Millionen Menschen, könnten es 2030 weniger als 80 Millionen, 2045 74 Millionen und 2060 nur noch 67 Millionen sein. Das ist verglichen mit heute ein Rückgang um rund ein Sechstel. Dramatische Aussichten.

Eine oft gehegte Hoffnung erweist sich in den Simulationsrechnungen als reine Illusion: Zuwanderung wird den Schrumpfungsprozess nicht stoppen, sondern lediglich bremsen können. So geht das Statistische Bundesamt davon aus, dass zunächst weiterhin jährlich rund eine halbe Million Menschen mehr zu- als wegziehen werden. Ab 2016 würde dann ein langsamer Rückgang

des Zuwanderungsüberschusses erfolgen. Bei »starker Zuwanderung« – also einem konstant bleibenden positiven Wanderungssaldo von 200 000 Personen pro Jahr und nicht nur 100 000 – würden in Deutschland 2030 81 Millionen, 2045 77,5 Millionen und 2060 73 Millionen Menschen leben – ein Minus gegenüber heute von 10%. Das ist immer noch besorgniserregend – zumindest auf den ersten Blick.⁹

Bei genauerem Hinsehen stellt sich die Frage, wie der aktuell enorm starke Zustrom von Asylsuchenden die vom Statistischen Bundesamt projektierte Bevölkerungsentwicklung beeinflussen wird. Zu erwarten ist, dass jährlich bis zu einer Million oder sogar noch mehr Flüchtlinge kommen – die höchste Zahl, die jemals innerhalb eines Jahres in der Nachkriegszeit in einem OECD-Land zu verzeichnen gewesen ist.¹⁰ Selbst wenn ein Großteil der Asylsuchenden irgendwann in ihre Heimat zurückkehren oder in andere Länder weiterwandern wird, werden viele bleiben. Sie werden das Schrumpfen der Bevölkerung für lange Zeit verhindern und später verzögern. Damit aber werden viele Prognosen zum demografischen Wandel – insbesondere die Schrumpfungsszenarien – schlicht Makulatur werden.

Das Statistische Bundesamt zeigt anhand einer Modellrechnung, was bei einem jährlichen Wanderungssaldo von 300 000 Personen passieren würde.¹¹ Dann wird die Bevölkerung in Deutschland in den nächsten 20 Jahren nicht schrumpfen, sondern mehr oder weniger konstant bleiben. Erst gegen die Jahrhundertmitte

würde sie dann unter die 80-Millionen-Grenze fallen. Ein vergleichsweise moderater Rückgang, der noch davon ausgeht, dass bis dahin die Geburtenzahl auf dem heute so tiefen Niveau verharret.

So oder so wird die Zuwanderung natürlich einen Einfluss auf die Zusammensetzung der deutschen Bevölkerung haben. Ein immer größerer Teil der in Deutschland lebenden Menschen wird einen Migrationshintergrund haben. Nach Angaben des Mikrozensus lebten 2013 etwa 15,9 Millionen Personen mit einem Migrationshintergrund in Deutschland, was knapp 20% der Gesamtbevölkerung entsprach.¹² Davon hatten 10,5 Millionen eine eigene Migrationserfahrung, und 5,4 Millionen waren in Deutschland geborene Kinder zugewanderter Eltern(teile).

Mit der zu erwartenden Zuwanderung dürfte der Anteil der Personen mit eigenem Migrationshintergrund stark ansteigen. Im Szenario »schwächere Zuwanderung« des Statistischen Bundesamtes (2015) summieren sich die jährlichen Wanderungsüberschüsse auf insgesamt 6,3 Millionen Personen, die bis 2060 netto zuwandern würden. Beim Szenario »stärkere Zuwanderung« wären es sogar zusätzliche 10,75 Millionen Personen. Sie und ihre Kindeskinde werden in jedem Falle das gesellschaftliche, politische und ökonomische Bild Deutschlands ebenfalls prägen und sicher auch verändern.

Selbstredend wird Deutschlands Bevölkerung als Folge einer verstärkten Zuwanderung vielfältiger. Das

verursacht mancherorts Sorgen, wie sich das Wesen der deutschen Kultur und Sprache verändern und die Bewahrung gemeinsamer Werte und Umgangsformen erschweren werden. Die Ängste der Mehrheitsgesellschaft, durch zugewanderte Minderheiten mit anderem Rechtsverständnis oder abweichenden Verhaltensregeln zu Außenseitern in der eigenen Heimat zu werden, sind nachvollziehbar. Sie sollten aber nicht Untergangsszenarien beschwören. Deutschland wird überleben, anders, aber nicht schlechter.

Noch stärker als bei der Gesamtbevölkerung wird bis 2060 die Zahl der Menschen im Erwerbsalter von 20 bis einschließlich 64 Jahren zurückgehen. Sie sinkt von rund 50 Millionen in 2015 auf 44 Millionen in 2030 und auf 34 Millionen in 2060. Das sind 30% weniger als heute. Eine Verlängerung des Erwerbsalters auf 67 Jahre ändert etwas, aber nicht alles. Würde der Übertritt vom Berufsleben in die Rente anstatt bei heute 65 auf 67 Jahre festgesetzt, würden 2060 rund 2 Millionen Menschen zusätzlich dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Anstatt 15 Millionen verlöre Deutschland bis 2060 dann aber immer noch 13 Millionen Arbeitskräfte.

Verursacher einer schrumpfenden Bevölkerungszahl ist der Rückgang der Geburten. In Deutschland werden lange schon zu wenige Kinder geboren, um den heutigen Bevölkerungsstand von 81 Millionen halten zu können. 2014 kamen hierzulande 715 000 Kinder zur Welt.¹³ Das waren zwar 33 000 Neugeborene mehr als

im Jahr 2013. Aber immer noch einige Hunderttausend weniger als in den 1960er Jahren.

In Deutschland waren zuletzt im Jahr 2004 mehr als 700 000 Kinder zur Welt gekommen.¹⁴ 1964 während des Baby-Booms waren es doppelt so viele, nämlich 1,36 Millionen Geburten. Gegenüber den 1960er Jahren fehlen heute Jahr für Jahr rund 700 000 Kinder – was in etwa fast der gesamten Bevölkerung der Stadt Frankfurt entspricht.

1964 brachten 100 in Deutschland lebende Frauen im Laufe ihres Lebens durchschnittlich über 250 Kinder zur Welt. Innerhalb einer Dekade sank die Geburtenhäufigkeit auf weniger als 150 Kinder. Seither ging diese Zahl weiter zurück – besonders dramatisch nach der deutschen Wiedervereinigung, weil in den neuen Bundesländern der Kinderwunsch deutlich schwächer wurde.

Heute bringen 100 Frauen in Deutschland durchschnittlich 140 Kinder zur Welt – und damit etwa 100 weniger als ihre eigene Elterngeneration.¹⁵ Das ist ungefähr ein Drittel zu wenig, um die Bevölkerungszahl stabil zu halten (dazu müssten 100 Frauen im Laufe ihres Lebens etwas mehr als 200 Kinder zur Welt bringen). Oder anders formuliert sinkt pro Generation die Bevölkerungszahl um ein Drittel – was eben in Deutschland nur teilweise durch weitere Zuwanderung kompensiert werden kann.

Über die Ursachen des Geburtenrückgangs ist viel geschrieben worden.¹⁶ Bei allen – oft auch ideologisch

bedingten – Differenzen, was entscheidend sei, besteht in einem Punkt Konsens: Singuläre Erklärungen werden der Komplexität der Frage »Kinder, ja oder nein?« nicht gerecht. Die Gründe für den Geburtenrückgang liegen nicht allein in einem einzigen Schlüsselereignis. Sie sind Folge eines vielfältigen Zusammenspiels ökonomischer, gesellschaftlicher und soziodemografischer Rahmenbedingungen, die das individuelle Verhalten, Kinderwünsche und ihre Erfüllung bestimmen.

»Die quantitative Forschung hat in diesem Zusammenhang bisher vor allem die Infrastruktur und die sozioökonomischen Rahmenbedingungen untersucht, während die kulturelle Dimension erst in der letzten Zeit stärker in den Fokus gerückt ist. Um zu verstehen, warum die Menschen in Deutschland die Option Elternschaft bislang zurückhaltend wählen, bedarf es vielmehr eines besseren Verständnisses des Zusammenspiels von Kultur, Infrastruktur und Ökonomie.«¹⁷

Der Wunsch nach Kindern wird heute verstärkt von den individuellen Interessen beider Lebenspartner geleitet. Dass Kinder »Kosten« verursachen, fördert die Tendenz zur Klein- und Kleinstfamilie. Dabei geht es nicht nur um direkte Kosten, beispielsweise für Essen, Kleider, Mobilität und Kommunikation. Ebenso wichtig sind indirekte Kosten, insbesondere der Zeitaufwand der Kinderbetreuung. Sie entstehen dadurch, dass wegen der Kinder berufliche Karrierechancen nicht oder nur eingeschränkt wahrgenommen werden können.

Noch tragen vor allem Mütter die Kosten des Verzichts auf eigene Berufserfolge und die damit verbundenen Gehälter. Und dabei geht es nicht um kleine Beträge. Für eine Frau mittleren Bildungsgrades im Alter von 45 Jahren mit einer Erstgeburt im Alter von 30 Jahren entstehen bei einer sechsjährigen Unterbrechung der Vollzeittätigkeit Bruttolohnverluste in Höhe von annähernd 194 000 Euro.¹⁸

Auch wenn sich die »neuen Männer« zunehmend stärker in der Pflicht fühlen, an der Kindererziehung gleichermaßen teilzuhaben: Trotz guter Absicht und wachsendem gesellschaftlichen Druck ist es bis zur paritätischen Gleichstellung von Mutter und Vater noch ein sehr weiter Weg.

Wirtschaftliche Kosten-Nutzen-Überlegungen erklären bei der Erfüllung des Kinderwunsches einiges, aber längst nicht alles. Vielmehr spielen auch sozioökonomische Umstände und soziodemografische Merkmale wie Sozialisation und Herkunft möglicher Eltern wichtige Rollen. Kinder haben heute bei Frauen und Männern einen anderen Stellenwert als in der Vergangenheit.¹⁹ Nicht einmal die Hälfte der kinderlosen Deutschen zwischen 18 und 50 Jahren glaubt, dass Kinder ihr Leben bereichern und glücklicher machen würden.²⁰ Kinderlosigkeit ist in Deutschland zur Normalität geworden: »Wenngleich viele Menschen sich Familie wünschen, ist es mittlerweile auch weitestgehend sozial akzeptiert, aus verschiedenen Gründen (auch ungewollt) kinderlos zu bleiben.«²¹